

Literarischer Querschnitt

v. H. Ein Volk, das sich seiner Geschichte und seiner Vergangenheit entsinnt, ist wert, einer großen Zukunft zu leben. Gewiß, Geschichtsforschung hat es seit dem Aufdämmern des christlichen Zeitalters gegeben, wie ja jede große Wende im kulturellen Zeitgeschehen die Frage nach dem Wie und Woher ganz von selbst aufwirft. Und immer versuchten Dichter und Erzähler, epische Stoffe und Entwürfe aus den Jahrzehnten heraufzubeschwören, die längst vergangen sind, irgendwie in die Ewigkeit vertropfen. Es ist also keine typisch literarische Erscheinung der Jetztzeit, wenn Dichter und Leser sich immer mehr in die verklungene Vergangenheit vertiefen und versetzen zugleich. Typisch aber ist, daß Dichtwerke solcher Gestalt in das Rampenlicht der literarischen Bühne getragen werden. Das gilt nicht nur für Deutschland... es gilt für das geistige Abendland überhaupt. Gelehrte werden zu Dichtern und Dichter werden zu Gelehrten. Zerpflückten Geschichtsforscher dereinst Sagen und Siege, Zerstörung und Untergang versunkener Geschlechter trocken und einsilbig wie Linné die Märchenpracht der Pflanzenwelt in Staubfäden und Stengel, so durchblutet heute dichterischer Geist alles, was dereinst gewesen ist. Und alles, was war, beginnt interessanter für die Breite der Völker zu werden, als es ehemals der Fall gewesen ist.

Unseres Erachtens liegt das Geheimnis dieser Erscheinung nicht zum letzten in der tragischen Zeit abendländischer Völker. In dichter Fülle überfluteten grauenhafte Erlebnisse die Völker diesseits und jenseits der Grenzen, warfen Schatten auf das Dasein des Einzellebens, warfen persönliche Sorgen und Zwiespälte gewaltigster Natur auf. Es gibt nur noch wenig Sätze, die sich ihres Bauches erfreuen. Aber es gibt viele geistig und körperlich Hungernde, deren Leben ein romanhaftes Ringen bedeutet, wie es packender und aufrüttelnder kein Dichter zu gestalten vermöchte. Was Du erlebst, erlebe auch ich, es gibt keine fremden Schicksale, keine fremden Welten mehr gleichzeitig lebender Geschlechter. Und was ich erlebe, brauche ich nicht zu lesen... es sei denn, mein Erlebnis würde dichterisch, philosophisch oder gedanklich verklärt. Wie wir überhaupt glauben, die aufsteigende neue literarische Epoche wird nicht mehr die der Psychologie als vielmehr die der Philosophie, die der Weltanschauung sein. Aus der Wurzel treibt ein neuer Keim. Vorläufig aber stehen wir noch inmitten der Wurzelliteratur, der dichterischen Gestaltung der Völkererlebnisse, die unter der Erde sind, auf daß sich dereinst daraus entwickle die weithin leuchtende Blüte neugearteter Dichtung.

Beides in sich vereinend, die Kraft der Sprache und Gedanken tief aus dem Schoß germanischer Geschichte hervorzaubernd, so ist das meisterliche Werk von Hjalmar Kutzleb, *Der erste Deutsche*, Roman Hermanns des Cheruskers (Verlag Georg Westermann, Braunschweig, Ln. 5,50 Reichsmark). Man glaubt, den Roman eines wiedererstandenen Felix Dahn zu lesen, vertieft man sich in die immer mehr, von Kapitel zu Kapitel sich steigernde gewaltige Handlung. Man soll Epiker nicht miteinander vergleichen. Das trifft besonders hier zu. Dahn war historischer Epiker trotz aller dichterischer Gestaltungskraft. Kutzleb aber ist Dichter, ganz Dichter, trotz aller sattelfesten geschichtlichen Kenntnisse. Aus seiner Sprache ist das sofort zu